

timistische Sozis träumen noch weiter: Wenn die SPD (1983: 39,6 Prozent) einige Punkte zulegt und die Grünen mindestens sechs Prozent schaffen, wäre Bernhard Vogel um die Mehrheit gebracht.

FERNSEHEN

Richtig! Richtig!

Das Bayerische Fernsehen, ohnehin längst bigott und obrigkeitshörig wie keine andere Anstalt der Republik, will sich durch personelle Umschichtungen noch mehr der CSU anschmiegen.

Eine Reihe von bayrischen Rundfunk-Eratsmitgliedern, die Gruppe der Unabhängigen, weiß ganz genau, wie ein Programmdirektor des Bayerischen Fernsehens eigentlich auszusehen hätte. Er sollte „möglichst parteipolitisch unabhängig“ und „sowohl journalistisch als auch musisch“ beschlagen sein und Bayern in der ARD „nachhaltig vertreten“.

Schon Mitte Mai wird das Bayerische Fernsehen jedoch voraussichtlich einen Direktor bekommen, der sich nach dem Eindruck der „Süddeutschen Zeitung“ auf dem Bildschirm gelegentlich ausnimmt wie der US-Komiker Jerry Lewis, Untergebene und Rivalen unnachsichtig be- und verdrängt und sich Franz Josef Strauß und seiner Partei mit Haut und Haaren verschrieben hat.

Wolf Feller, 57, Chefredakteur beim Bayerischen Fernsehen, soll in den nächsten Wochen auf Vorschlag von Intendant Reinhold Vöth (CSU) zum Nachfolger des aus Altersgründen scheidenden Fernsehdirektors Helmut Oeller (CSU) gewählt werden.

Feller, im Hause eines kleinstädtischen Tuchfabrikanten („Feller-Loden“) aufgewachsen, vollendet damit seinen langen Marsch durch die Institutionen – vom Domgymnasium Freising bis zur Programmdirektion des Bayerischen Fernsehens. Beizeiten hatte er sich nach einem betriebswirtschaftlichen Studium an der Uni München mit einer Diplomarbeit über „Die betriebswirtschaftliche Organisation des Bayerischen Rundfunks“ auf eine Karriere am heimischen Sender eingerichtet.

Schon in den siebziger Jahren lieferte Feller als TV-Abteilungsleiter für Politik und Wirtschaft Wahlsendungen, die die SPD als „eindeutige Werbespots für die CDU/CSU“ bewertete. Das SPD-Organ „Vorwärts“ kam nach einer Analyse von Feller-Kommentaren zu dem Schluß, „daß man nicht mehr unterscheiden kann, ob hier ein Journalist oder ein Politiker spricht“.

Die CSU versuchte den willfährigen journalistischen Parteigänger nach Kräften zu fördern. Doch bevor Feller in München auf höheren Posten landen

konnte, mußte er von 1977 bis 1982 erst eine Warteschleife als TV-Korrespondent in Rom drehen. Denn die Münchner Sendeanstalt war schon damals mit konservativen Amtsinhabern und Aspiranten aller Schattierungen dicht besetzt.

Der altgediente TV-Chefredakteur Rudolf Mühlfnz ließ sich nach langem Zögern zur Landesmedienzentrale für das Privatfernsehen weglocken. Sein Stellvertreter und designierter Nachfolger Franz Schönhuber, der die populistische Wirtshaussendung „Jetzt red ich“ zu seinem persönlichen Fernsehstammtisch ausgebaut hatte und sich mit dem Intendanten bereits duzte, wagte sich mit seinem Buch „Ich war dabei“ und dem lärmenden Bekenntnis zur Waffen-SS selbst für bayrische Verhältnisse zu weit vor – mit einer sechsstelligen Abfindung



CSU-Partner Feller, Stoiber (l.)
Sporen für den Parteisoldaten

wurde er aus dem TV-Studio in München-Freimann verabschiedet.

Als bald signalisierte der damalige CSU-Generalsekretär Edmund Stoiber den Wunsch nach einer Rückkehr Fellers aus Rom in die Heimat, und zwar „in eine möglichst gute Funktion“. In der Öffentlichkeit ließ der römische Korrespondent wissen, daß er vorerst noch mit dem Chefredakteursposten vorliebnehme: „Der Intendant weiß, daß ich mich dafür sehr interessiere.“

Auffallend knapp, mit 23 zu 19 Stimmen, akzeptierte der Rundfunkrat den von der CSU lancierten Kandidaten. Doch Feller bewährte sich wie erwartet immer unverhohlener als Parteisoldat: Er säuberte seine Gesprächsrunden von kritischen Fragestellern, bombardierte in einer ARD-Konferenz den andersgläubigen TV-Chefredakteur Ulrich Kienzle von Radio Bremen mit einer gefüllten Weinflasche (SPIEGEL 11/1985) und entwickelte eine servile Interview-Technik

ohne richtige Fragen. Typisches Beispiel aus der Wahnacht im letzten Januar:

Feller: „Herr Ministerpräsident, die Frage, ob Sie nach Bonn gehen, weiß ich ohnehin, daß Sie bejahen werden. Sie werden nämlich nach Bonn fliegen und die Koalitionsverhandlungen führen. Die andere Frage erspar' ich mir, denn zuerst werden Sachprobleme gelöst und dann erst Personalprobleme.“

Strauß: „Richtig! Richtig!“

Feller: „Vielen Dank, Herr Ministerpräsident!“

Daß Feller anschließend den vom Frankenwein und vom diesmal etwas kargen Wahlergebnis sichtlich angeschlagenen Strauß auch noch in die bei ARD und ZDF tagende „Bonner Runde“ bugsierte, trug ihm sogar bei den Rechten Kritik ein. CSU-Fraktionschef

und Generalsekretär Gerold Tandler bemängelte es, bei Wahlsendungen „Politiker als die Hanswurst der Nation“ vorzuführen. Rundfunkrat Franz Heinrich, Direktor der Katholischen Akademie in Bayern und der Gruppe der Unabhängigen zugerechnet, sprach sogar von „mangelnder Fürsorgepflicht“.

Mit dem Witwer Feller, der schon als Pennäler wegen seiner merkwürdigen Bommelmützen gehänselt und verfolgt wurde und auch heute noch extravagante Kleidung bevorzugt, käme in der Programmdirektion ein Draufgänger an den Drücker, der sich erheblich von seinen Vorgängern unterscheidet.

Während Helmut Oeller gerne im Hintergrund operierte und sich mit einem philosophisch-professoralen Wortschwall einhüllte, der freilich auch als Wall gegen allzu direkte Durchgriffe aus der Partei und aus der Staatskanzlei wirkte, drängt es Feller fortwährend auf



Sekretärin mit Sprengstoffdetektor: „Bombe an sicherem Ort ablegen“

den Schirm – wenn es nicht anders geht, sogar als Gast bei Antje Schäffer-Kühnemann in der hauseigenen Sendung „Samstags-Club“. Auf Direktiven aus der Partei- und Staatsspitze reagiert er wie ein Pferd auf die Sporen.

Ein Mann vom Zuschnitt Fellers, der die Maßstäbe der CSU verinnerlicht hat, hält sogar das schon längst zu einer schwarzen Kanalisation entartete bayrische Fernsehsystem für „das liberalste, das es in der Bundesrepublik überhaupt gibt“.

Der dunklen Gegenwart beim Bayerischen Fernsehen, so ist abzusehen, wird bald eine tiefschwarze Zukunft folgen – es sei denn, die Unabhängigen im Rundfunkrat sorgen bei der für den 21. Mai anberaumten Wahl noch für eine Überraschung.

Die Wahl ist geheim.

SEKRETÄRINNEN

Gefahr im Vorzimmer

Chefsekretärinnen sollen ihre Vorgesetzten vor Attentätern und Wirtschaftsspionen schützen.

Wenn Jutta Klintzsch, Sekretärin bei den Pfalzwerken in Ludwigshafen, die Geschäftspost sortiert, achtet sie besonders auf die Absender. Sind sie ihr unbekannt oder fehlen sie gar, setzt sie Brieföffner oder Schere nur sehr behutsam an. Denn: „Da könnte ja ein Sprengkörper drin sein.“

Die Mitarbeiterin des Ludwigshafener Energieversorgungsunternehmens ist umsichtig. In der Mittagspause sperrt sie die Bürotür ab, den Terminkalender ihres Chefs behandelt sie als Verschlusssache – die Sekretärin hat Wachsamkeit gelernt. Sie hält sich strikt an das, was ihr auf einem Seminar geraten worden ist, Thema: „Sicherheit im Vorzimmer“.

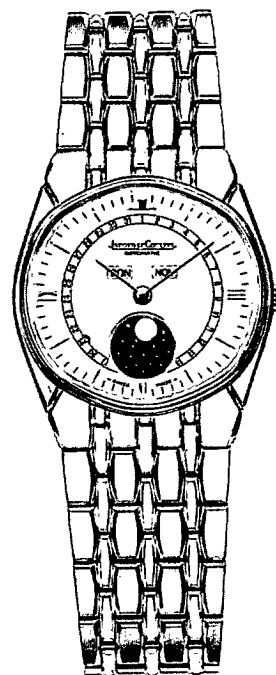
Seither ist sich die Sekretärin der „zunehmenden Verschärfung der Sicherheitslage“ bewußt, und sie hat eine Ahnung davon, welche Gefahren im Büroalltag lauern. Durch ihr „besonderes Vertrauensverhältnis“ zum Chef und ihre „dadurch hervorgehobene Stellung“ ist sie nämlich „als Institution Vorzimmer“ – so wurde sie gelehrt – „zu einem ganz besonderen Zielobjekt für dunkle Subjekte geworden“.

Solche Erkenntnisse werden von der Mainzer „Vereinigung für Sicherheit in der Wirtschaft“ (VSW) vermittelt. Sie gehört zu einer Art Schutz- und Trutzbündnis einer ganzen Reihe solcher Verbände, der „Arbeitsgemeinschaft für Sicherheit in der Wirtschaft“ (ASW), die sich darum bemüht, ihre 949 Mitgliedsfirmen (rund sechs Millionen Beschäftigte) vor „Kriminalität, Wirtschaftsspionage, Sabotage und Aktionen extremistischer und terroristischer Gruppen“ zu schützen.

Das Seminar-Angebot der Bonner ASW, rund 500 Veranstaltungen mit 7000 Teilnehmern allein im letzten Jahr, liest sich wie der Auszug aus dem Lehrprogramm einer Polizeischule: „Bekämpfung der Kriminalität von Kunden und Mitarbeitern“, „Verkehrsunfallaufnahme im Werk“, „Risikofaktor Geld- und Werttransporte“. Gelegentlich werden auch Wehrübungen angesetzt. Beispiel: „Das Kraftfahrzeug als Verteidigungswaffe“ – aus dem Trainingsprogramm für „selbstfahrende Führungskräfte“.

Nun hat die Mainzer VSW eine weitere Zielgruppe ausgemacht: die Sekretärinnen in den Chefbüros. In diesen „Schaltstellen der Betriebe“, klagt der VSW-Geschäftsführer Karl-Heinz Scheib, werde bisher am wenigsten zum Schutz gefährdeter Manager getan. Damit soll jetzt Schluß sein. Für 125 Mark Kursgebühr pro Teilnehmerin offeriert die VSW ihren Mitgliedern das Tagesseminar „Sicherheit im Vorzimmer“ – ein

MIT DER ALBATROS MOND-PHASE KÖNNEN SIE SCHON JETZT EINEN KLASSIKER DER ZUKUNFT TRAGEN.



WAHRE KENNER UND KENNERINNEN ENTWICKELN MEHR UND MEHR EIN AUGE FÜR DIE SCHÖNHETEN DIESER MARKANTEN ARMBAND-UHR. VOR ALLEM SEIT SIE AUSSER MIT MOND-PHASE NOCH MIT DATUM, IN NEUEN BICOLOR-VARIANTEN, MIT DIAMANTLUNETTE UND IN DREI GRÖSSEN ZU HABEN IST.

KLASSISCHE HANDARBEIT, EINE ELEGANTE ERSCHEINUNG UND SPORTLICHKEIT BLEIBEN IMMER IN MODE.

WEITERE INFORMATIONEN ERHALTEN SIE IN DEUTSCHLAND BEI JAEGER-LECOULTRE DEUTSCHLAND GMBH, ADOLF-RICHTER-STR. 13, 7530 PFORZHEIM, TEL. 0 72 31 / 4 05 95.

IN ÖSTERREICH BEI FIRMA FRITZ LEITINGER, BODENLEHNSTR. 4-10, A-5500 BISCHOFHOFEN, TEL. 0 64 / 62 25 02.

JAEGER-LECOULTRE
 GENÈVE